

Entfernte Landschaften - Ein Text von Nike Bätzner zu den Bildern von Nikola Richard

Großflächig aufgetragene, starke Farben bestimmen den Bildeindruck. Gelöst von der Funktion, einen Gegenstand oder Ort zu beschreiben, bildet die Farbe nun sowohl Fläche als auch Linie. Der Bildraum entsteht allein aus der Farbaktivität. Das Gestische der körperlichen Malbewegung taucht nur noch zurückgenommen, gleichsam zitiert in der ungleichmäßigen Farbgebung einzelner Linien oder in einem eigenartig verfransten Gebilde aus kumulierten Pinselstrichen auf. So wird das Verhältnis von Malerei und Zeichnung umgekehrt und beide kommentieren sich gegenseitig: Die Fläche ist gleichmäßig behandelt, die konturierende Linie dagegen nicht immer durchgezogen, sondern zeigt eigentlich der Malerei zustehende Differenzierungen.

In den monochromen Bildgrund eingebettet liegen abstrahierte Formen. Sie sind von Stadtlandschaften abgeleitet, die fotografisch festgehalten wurden. Der Gegenstand bleibt der Ausgangspunkt für die Bildentwicklung, tritt aber im Prozess der Bildausformung in den Hintergrund. In schrittweiser Abstraktion reduziert Nikola Richard den gestaffelten Raum auf seine Umrisslinien. Die konstruktive, geometrische und statischen Gesetzen gehorchende Architektur wird transformiert zu einem vegetabilen, ageomertischen Lineament.

Aus den Silhouetten der fragmentierten Welt ergibt sich ein formelhaftes Puzzle. Zerschnitten verfestigten sich dessen Einzelelemente zu Schablonen. Sie werden in Bildserien bewusst gleichartig gruppiert und dann unterschiedlich interpretiert. Die Metamorphose des Gegenstands zur Formel ähnelt dem Vorgehen von Hans Arp, der aus dem Fluß der Formen einzelne Stadien einfro. Arp baute ab 1916 aus seinen Holzschablonen Reliefs oder verwendete sie als Druckstöcke. Nikola Richard umreißt ihre Formkürzel und lässt so auf der Bildfläche ein lineares Muster erscheinen. Aus der Horizontalen gedreht und gespiegelt, umschreiben diese Lineamente die Bildmitte oder geben Farbflächen ihre Kontur. Von den Bildkanten angeschnitten, scheinen sie jenseits der Bildgrenze fortsetzbar. So entsteht ein Spiel zwischen Zentrierung und Entgrenzung. Kriterien der traditionellen Komposition sind bedeutend hinsichtlich der Gewichtverteilung der Farben und Formen auf der Fläche. Die Farbe übernimmt dabei die Rolle des persönlichen Ausdrucksträgers. Demgegenüber bringen die Kombination der wiederholbaren Elemente und die durch die Vervielfachung gewonnene Objektivität der Schablonen eine Verallgemeinerung ins Bild.

Bezugsfigur für die friehafte Behandlung der Schablonen und die klare Farbgebung ist Henri Matisse. In dessen „Figure décorative sur fond ornamental“, einem programmatischen Bild von 1925/26, verschmelzen die planen Muster auf Wand und Boden mit einem voluminös modulierten und statuarisch tektonisch erscheinenden Akt zu einem spannungsvollen Ganzen. Matisse strebte eine ausgewogene, „dekorative Komposition“ an, allerdings nicht auf rein formaler Ebene, sondern als Verheißung eines Paradieses. Das Ornament verweist hier auch auf islamische Teppiche, in die immer noch der paradiesische Garten geknüpft ist.

Durch das subversive Unterlaufen der Grenzen von „hoher“ und „niederer“ Kunst, verbunden mit dem alten Kampf zwischen geistig/abstrakt und sinnlich/ornamental, hat das Gleiten auf den Oberflächen vor allem in letzter Zeit wieder an Bedeutung gewonnen. Nikola Richard setzt weniger auf den ornamentalen Rapport als auf die vom Konkreten abgelöste Form, die zum Muster gerinnt. Die überlegte Wahl gleichwertiger Farbtöne, die ausgewogene Verteilung

der Bildelemente auf der Fläche lassen ein bildinternes Gleichgewicht entstehen, das Ruhe und Gelassenheit ausströmt.

Katalog GASAG-Kunstpreis, 1998, Text: Nike Bätzner